

In: Technikgeschichte,
Bd. 82 (2015), H. 1, S. 88f.
MONIKA DOMMANN, Autoren und Apparate. Die Geschichte des Copyrights im Medienwandel. S. Fischer, Frankfurt a.M. 2014, 427 S., EUR 24,99.

Die in Zürich lehrende Monika Dommann hat mit *Autoren und Apparate* eine gleichermaßen faszinierende wie materialreiche Habilitationsschrift vorgelegt. Den großen Themenkomplex der Entwicklung des Urheberrechts international zu vergleichen, aber dennoch stringent aufzuarbeiten, ist ein höchst anspruchsvolles Unterfangen, das der Historikerin sehr überzeugend gelingt.

Die Untersuchung folgt dabei drei wesentlichen Zielen: der Historisierung des Copyrightkonflikts im Zeitraum von 1850 bis 1980, der Herausarbeitung von kausalen

Zusammenhängen über Phänomene des Medienwandels sowie – den langjährigen Forschungsinteressen Dommanns folgend – der Perspektivierung von Verflechtungen zwischen Europa und Nordamerika, diesmal anhand unterschiedlicher Rechtspraktiken.

Um diesem breiten Anforderungsspektrum gerecht zu werden, fokussiert Dommann zwei Entwicklungsstränge, an denen sich die vielfältigen Schwierigkeiten, aber auch die Aktualität des Forschungsgegenstandes verdeutlichen lassen. Erstens geht es um die Geschichte der Fotokopie und damit einhergehend die Frage, wie der „Zugang zu Wissen und Informationen [...] technisiert und normiert wird“ (S. 24). Zweitens geht es um die Geschichte der Musikaufnahme, insbesondere die Wechselbeziehung von neu aufkommenden Vervielfältigungstechniken und interessengeleiteten Verwertungsgesellschaften. Als aktuelle Platzhalter für diese historisch nachweisbaren Konflikte benennt die Autorin dabei „zwei Gegenwartskonflikte: die Auseinandersetzung um die Google Library“ und den „Streit um das File Sharing von Musik“ (S. 285). Diese Herangehensweise ist umso aufschlussreicher, da sich Dommann eben nicht mit den verschriftlichten Manifestationen immaterieller Güter begnügt: Da das Urheberrecht in seinen Anfängen nur schriftlich fixierte Ideen als schutzwürdig ansah, hakt Dommann exakt an jener Stelle der Mediengeschichte ein, die das Urheberrecht als ein an der Praxis vorbeigeschriebenes Recht entlarvte.

Die Studie verdeutlicht entsprechend fundiert die Entwicklung des Urheberbegriffs und die Entwicklung des Urheberrechts. Zwar verlaufen deren Entwicklungen durchaus nebeneinander, aber keinesfalls linear oder gar zielgerichtet. Vielmehr sind sie – das wird mehr als deutlich – Ausdruck eines komplexen Beziehungsgeflechts, das sich durch soziale, politische und ökonomische Wandlungen und Anpassungen immer wieder neu konstituierte. Die Dynamik der wechselnden Konstellationen aufzuzeigen, ist das größte Verdienst der Studie, könnte man doch angesichts der gegenwärtigen Diskussionen mit ihren wiederkehrenden

Argumenten von einer gewissen Statik der Historie ausgehen. Diese ist jedoch nicht gegeben. *Autoren und Apparate* stellt umfassend heraus, an welchen Stellen die Etablierung neuer Produktions-, Distributions- und Rezeptionsmodi – sowohl technischer als auch personeller Natur – eine Anpassung der Rechtsgestaltung und Rechtsanwendung erforderlich machte. Dass dies zu erheblichen nationalen Unterschieden führte, machen u. a. die Ausführungen zu den stark unterschiedlichen Kopierpraktiken europäischer und US-amerikanischer Bibliotheken deutlich. Nicht zuletzt gelingt es Dommann anhand dieses Konflikts, ebenfalls fundamentale Unterschiede im Verständnis von Wissenschaftskommunikation aufzuzeigen. Wie so oft in ihrer Untersuchung zeigt Dommann damit weitere, auf den ersten Blick unerwartete Anknüpfungspunkte auf.

Leider beschränkt die Autorin ihren Untersuchungszeitraum auf die Jahre 1850 bis 1980. Die Ausklammerung der ereignis- und konfliktschweren letzten 35 Jahre ist gerade aus technikhistorischer Sicht schade – auch, weil Dommann die vorhergehenden 130 Jahre bereits ausnehmend detailreich vorgestellt hat.